

*kollationiert von Gabriele Pum*

**Mag. Sebastian Aigner: Das Informationspotential geographischer Metadaten im Kontext von Bibliotheken und webbasierten Diensten. Catalogue Enrichment durch Abgleich von Metadaten am Beispiel einer Konkordanz für den Fachbereich Geographie nach Basisklassifikation (BK) und Regensburger Verbundklassifikation (RVK)**

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist es, zur Homogenisierung des Bestandes der geographischen Metadaten im Österreichischen Verbundkatalog (ACC01) beizutragen, indem eine Konkordanz für den Fachbereich Geographie zwischen den beiden Universalklassifikationssystemen Regensburger Verbundklassifikation (RVK) und Basisklassifikation (BK) erstellt wird. Daneben sollen ein Überblick über die in der ACC01 vorhandenen Metadaten mit geographischem Bezug gegeben werden und Überlegungen zu einer verbesserten Nutzung dieser Daten für das Information Retrieval angestellt werden. Nach einleitenden Definitionen zu Metadaten im Allgemeinen und geographischen Metadaten im Speziellen steht zunächst eine Bestandsaufnahme der Metadaten mit geographischem Bezug, welche im Österreichischen Verbundkatalog zu finden sind. Gegliedert nach Erschließungsverfahren werden der derzeitige Bestand und dessen Entwicklung aufgezeigt und anhand von Erläuterungen zur Datenstruktur zu den zu Grunde liegenden Regelwerken und der Herkunft der Metadaten in einen Kontext gebettet. Der Fokus liegt hierbei auf den in Österreich aktiv angewendeten Sacherschließungsverfahren (RVK, BK, DDC, RSWK). Es folgen eine Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Metadaten für das Retrieval unter besonderer Berücksichtigung der bibliothekarischen Information Retrieval Systeme der neuesten Generation und, dadurch angestoßen, ein Beitrag zur Verbesserung der Metadatenbasis der ACC01. Dieser erfolgt durch die intellektuelle Erstellung einer RVK-BK-Konkordanz für den Teilbereich Geographie in Form zweier Schlüssel-Tabellen inklusive eines ausführlichen Kommentars zu deren Genese sowie einleitender Ausführungen zu Konkordanzen im Allgemeinen. Die vollständige Konkordanz liegt der Arbeit als Datei bei. Abschließend werden weitere Überlegungen zur verbesserten Nutzung der geographischen Metadaten insgesamt angestellt.

## **Dr. Stefan Alker: Standard(werk)wissen Bibliothek. Die Bibliothek in literaturwissenschaftlichen Einführungen und kulturwissenschaftlichen Handbüchern des 21. Jahrhunderts**

Literatur- und Kulturwissenschaften haben ein besonderes Verhältnis zur Bibliothek. Sie spielt nicht nur bei ihren zentralen Arbeitstechniken – Lesen, Schreiben und Veröffentlichen – eine wichtige Rolle, sondern wird immer wieder auch selbst ein Thema. Dieser Überlegung folgend werden literaturwissenschaftliche Einführungswerke und kulturwissenschaftliche Handbücher, die in den letzten Jahren zahlreich erschienen sind, auf ihre bisher wenig beachteten Informationen zur Bibliotheksbenutzung und zu den dahinterliegenden Konzepten von Bibliothek untersucht. Vergleichende Analysen der Standardwerke zeigen ein breites Themenspektrum von praktischem Bibliothekswissen auf dem aktuellen Stand der Diskussion bis zu großen Erzählungen und überkommenen Klischees. So werden die Funktionen der Bibliothek im Studium und in der alltäglichen Wissenschaftspraxis ebenso fassbar wie ihre Rolle als Instanz kulturgeschichtlicher und gesellschaftlicher Prozesse und verschiedene Konzepte der Bibliothek in der Kulturtheorie. Die Arbeit macht ‚fremde‘ Texte anderer Disziplinen zur Quelle bibliothekswissenschaftlicher Überlegungen, bündelt dort vorgebrachte Sichtweisen und Erkenntnisse und will durch das Aufzeigen der Stärken und Schwächen verschiedener Zugänge dem wechselseitigen Verständnis und dem Austausch zwischen Bibliothekswissenschaft und Kulturwissenschaften zuarbeiten.

## **Mag.<sup>a</sup> Birgit Athumani-Hango: Sacherschließung für den Fachbereich Afrikawissenschaften**

Sacherschließung für den Fachbereich Afrikawissenschaften schließt eine Lücke zwischen zwei Themengebieten, das jedes für sich gut dokumentiert ist, in ihrer Gesamtheit bis dato aber unerforscht blieb.

Afrikanistik im Sinne der Erforschung afrikanischer Sprachen begann mit der Reise- und Missionstätigkeit im 16. Jahrhundert. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verlagerte sich das Interesse dieser Forschungsreisen, handelspolitische Zwecke rückten in den Vordergrund und gipfelten in der kolonialen Aufteilung des Kontinents 1884/85. Im Zuge dieser Reisen entstanden Institute für orientalische Sprachen, Kolonialinstitute und Zentren afrikanistischer Forschung vorerst in Europa, später in den USA, Afrika und Asien. Der Forschungsgegenstand veränderte sich von einer reinen Sprach-

wissenschaft hin zu einer Arealwissenschaft, die Gesellschaften, deren Geschichte und Literaturen sowie Politik- und Länderkunde miteinbezieht.

Sacherschließung erfolgt verbal und klassifikatorisch. Die Regeln für den Schlagwortkatalog und die Gemeinsame Normdatei sind maßgebend für die verbale Sacherschließung. Die Regensburger Verbundklassifikation, die Basisklassifikation, die Dewey Dezimalklassifikation und die Library of Congress Classification sind wichtige Beispiele klassifikatorischer Sacherschließung. Der Fachbereich Afrikawissenschaften wird in diesen Erschließungssystemen verortet und analysiert. Ein Streifzug durch afrikawissenschaftliche Forschungseinrichtungen und Bibliotheksbestände vertieft das Thema. Die konkrete Erschließungspraxis afrikawissenschaftlicher Bestände zeigt sich anhand ausgewählter Fallbeispiele. Eine OPAC-Recherche in verschiedenen Bibliotheken mit relevanten Beständen verdeutlicht die Erschließungstiefe der Medien und die Anwendbarkeit der Sacherschließungsinstrumente für den Fachbereich. Anhand der Beispiele werden Stärken und Schwächen der Klassifikationen beleuchtet, Probleme aufgezeigt und Lösungsmöglichkeiten gesucht.

### **Mag.<sup>a</sup> Eva Babonich: Vermittlung von Informationskompetenz unter Verwendung eines MOOC an der Bibliothek der Technischen Universität Graz**

Seit der erste Massive Open Online Course (MOOC) „CCK08“ (Connectivism and Connective Knowledge 2008) von Steven Downes und George Siemens für Lernende freigeschalten wurde (vgl. Hill 2012: 92), offerieren neben MOOC-Anbietern wie Coursera oder EdX auch Universitäten MOOCs zu diversen Themenbereichen. Auch die Technische Universität Graz betreibt in Kooperation mit der Universität Graz die MOOC-Plattform iMooX.

Die vorliegende Arbeit untersucht zum einen, ob sich MOOCs für die Vermittlung von Informationskompetenz eignen. Zum anderen soll ein Konzept eines Bibliotheks-MOOC zur Vermittlung von Informationskompetenz an der Bibliothek der TU Graz entwickelt werden. Dafür wird zuerst das Konzept der Informationskompetenz analysiert und eine Untersuchung gängiger Informationskompetenz-Standards für Bibliotheken durchgeführt. Auch etwaige Alternativen zu bestehenden Standards sollen diskutiert werden. Anschließend folgt eine Analyse der bestehenden Informationsvermittlungssangebote der Bibliothek der TU Graz. Im darauf folgenden Kapitel dieser Arbeit soll eine Einführung in die MOOC-Thematik mit einer Beschreibung

der unterschiedlichen MOOC-Typen gegeben werden. In diesem Teil der Master Thesis wird außerdem die Eignung von MOOCs für die Vermittlung von Informationskompetenz untersucht. Im letzten und umfassendsten Teil der Arbeit soll ein MOOC entwickelt werden, mithilfe dessen Informationskompetenz an der Bibliothek der TU Graz vermittelt werden kann. Dafür werden potentielle KundInnen des MOOC identifiziert und beschrieben und eine Exploration des KundInnennutzens sowie eine Marktanalyse durchgeführt. Anschließend wird eine Anforderungsliste für den Bibliotheks-MOOC erarbeitet und ein Konzept für ein solches Lehrformat entwickelt.

### **Mag.<sup>a</sup> Patrizia Brumen: E-Books in Kunstbibliotheken. Ein Wunsch geht in Erfüllung?**

E-Books spielen im Bereich der Kunstbibliotheken bisher eine eher marginale Rolle. Den Sammlungsbestand dominieren derzeit gedruckte Bücher. Die sich technologisch verändernde Medienlandschaft - einerseits durch zunehmende Digitalisierungsprojekte und andererseits durch das wachsende Angebot an digitalen Formaten - zeigt nun auch Auswirkungen auf den kunstwissenschaftlichen Bereich.

Ausgehend von einem theoretischen Teil, der sich mit den besonderen technischen Merkmalen von E-Books beschäftigt, zielt die vorliegende Arbeit darauf ab, die Hintergründe der im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen verzögerten Medienerweiterung näher zu beleuchten.

In den Geisteswissenschaften hat die Monographie, die für die Darstellung komplexer Zusammenhänge in langen Texten ein zentrales Medium ist, einen hohen Stellenwert. Für diese hat sich die gedruckte Ausgabe als vorrangig gegenüber der digitalen erwiesen. Die Stärken der E-Books liegen in anderen Bereichen wie der einfachen, sofortigen, wenn möglich kostenlosen Bereitstellung. Im Fokus liegt die Untersuchung des elektronischen Ausstellungskatalogs, der sich in unterschiedlichen digitalen Erscheinungsformen manifestiert und in den letzten Jahren wachsende Aufmerksamkeit erfährt.

Methodisch wurden dazu exemplarische Interviews mit ausgewählten Experten aus dem Bereich der Kunstmuseen und -institutionen geführt, die bereits E-Books produziert haben.

Das zunehmende elektronische Kunstbuchangebot wird sich in Zukunft verstärkt auf die Arbeit der Kunstbibliotheken auswirken, die nun gefordert sind, sich den neuen Herausforderungen zu stellen.

Im Kunstbuchbereich wird sich erst zeigen, ob sich das E-Book als

neues, komplementäres Medium oder sogar als Konkurrenz zu den Druckwerken etablieren kann oder nur eine Randerscheinung bleiben wird.

### **Mag. Andreas Ferus: Open Access an Kunstuniversitäten – am Beispiel der Akademie der bildenden Künste Wien**

Mangels nationaler Initiativen wurde die Open Access-Bewegung in Österreich lange Zeit von lediglich drei Institutionen: dem FWF, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Wien geprägt. Im Laufe der letzten beiden Jahre änderte sich dies aber schlagartig. Die Hauptgründe dafür sind die Gründung des vom FWF und von der Österreichischen Universitätenkonferenz (UNIKO) initiierten Open Access Network Austria (OANA) sowie das Anfang 2014 gestartete, vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) kofinanzierte Hochschulraumstrukturmittelprojekt e-Infrastructures Austria, im Zuge dessen drei wichtige Ziele verfolgt werden: der Aufbau von Dokumentenservern an allen Partnereinrichtungen, die Erarbeitung eines strategischen Konzepts für das zukünftige Forschungsdatenmanagement in Österreich sowie der Aufbau eines Wissensnetzwerks und einer allen 25 Projektpartnern zugänglichen Wissensinfrastruktur für den Umgang mit digitalen Ressourcen. Angestoßen durch die erwähnten Initiativen, schlug der Open Access-Gedanke in kürzester Zeit auch auf institutioneller Ebene seine Wurzeln, sodass mittlerweile neben dem FWF, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Institute of Science and Technology Austria, auch schon die Universitäten Graz, Klagenfurt, Salzburg und Wien sowie die Akademie der bildenden Künste Wien Open Access-Policies verabschiedet haben. In einem nächsten Schritt sollte der Status quo von Open Access an der Akademie erhoben werden, um davon organisatorische, strukturelle und strategische Maßnahmen für den Aufbau von Infrastrukturen, Services und anderen Angeboten im Zusammenhang mit Open Access ableiten zu können. Die Ausgangsbasis dafür, bildet die vorliegende Masterthesis.

### **Mag.<sup>a</sup> Sigrid Fichtinger-Huber: Aufgaben, Funktion und Stellenwert österreichischer Kammerbibliotheken. Mit besonderer Berücksichtigung der Bibliothek der Österr. Apothekerkammer**

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich den bislang wenig beachteten Kammerbibliotheken. Sie setzt sich mit den Fragen, welche Aufgaben, wel-

chen Nutzen, welche Funktion und welchen Stellenwert österreichische Kammerbibliotheken haben, auseinander. Die Problemstellung ergibt sich aus dem Fehlen einer exakten Definition dessen, was die eigentlichen Aufgaben einer Kammerbibliothek sind, welche Rolle sie für ihre Trägerinstitution übernehmen (soll) und wie / wo sie in der Bibliothekslandschaft positioniert ist, etwa welchem Bibliothekstyp sie zuzuordnen ist. Aufgrund des beruflichen Umfeldes der Verfasserin wird der Bibliothek der Österreichischen Apothekerkammer besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Um den formulierten Forschungsfragen gerecht zu werden, wurde aus dem Methodenspektrum qualitativ ausgerichteter Sozialforschung die Durchführung von ExpertInneninterviews ausgewählt. Es wurden anhand von Leitfadeninterviews sechs KammerbibliothekarInnen befragt, die Situation in der Bibliothek der Österreichischen Apothekerkammer wurde mittels Selbstbeobachtung dargestellt. Auch der Blickwinkel der Trägerorganisation wurde berücksichtigt; dazu wurde stellvertretend für die Organisation der Kammeramtsdirektor der Österreichischen Apothekerkammer befragt.

Die eingehende Analyse der empirisch erhobenen Daten hat das Spezifikum von Kammerbibliotheken beleuchtet und Schlussfolgerungen ermöglicht, die mit dem Versuch einer Auslegung des Begriffs Kammerbibliothek abgerundet wurden. Als spezifische Merkmale von Kammerbibliotheken haben sich u. a. die folgenden abgezeichnet: Innerhalb ihrer Trägerorganisation kommt ihnen eine Sonderstellung zu, sie sind fokussiert auf eine eng umrissene Zielgruppe, die sich zusammensetzt aus allen, die mit der Kammer in einem Naheverhältnis stehen: MitarbeiterInnen, Mitglieder und EntscheidungsträgerInnen; was nicht zwingend den ausnahmslosen Ausschluss interessierter Externer bedeuten muss. Sie legen einen hohen Anspruch an die Qualität der eigenen Dienstleistungen, der in einer ausgeprägten Orientierung an den Bedürfnissen der BibliotheksnutzerInnen und einer besonderen Nähe zu ihnen Ausdruck findet.

### **Mag.<sup>a</sup> Annarita Garganese: Die Personalentwicklung in systematischer und historischer Perspektive. Universitätsbibliothek Wien, Konstanz, Bozen und UCL Library als Fallbeispiele**

Heutzutage steht die Bibliothekswelt vor einem bedeutenden Funktionswandel, der nicht nur die von den Bibliotheken angebotenen Dienstleistungen betrifft, sondern die gesamte Bibliotheksstruktur umfasst und grundlegende Umwandlungen seitens des Führungsmanagements erfordert.

Den neuen Anforderungen der Kunden und Nutzer entsprechen auch aktuelle Projekte, die die Bibliothek als „Learning Center“ begreifen und architektonisch neu zu gestalten versuchen. Das enorme Anwachsen der verfügbaren Informationen und Informationsdienste im Internet sowie die Entwicklung neuer Medien konfrontiert die Bibliotheken mit konkurrierenden Anbietern, sodass sie sich profilieren und ihre Wettbewerbsfähigkeit mehr und mehr erhöhen müssen. Aufgrund der Tatsache, dass die neuen Anforderungen im Hinblick auf Innovation und digitale Bibliothek nur von einem qualifizierten Personal bewältigt werden können, wird eine neue personelle Ausbildungsstrategie in den Fokus der Betrachtung gerückt. In diesem Sinne zielt die Personalentwicklung darauf ab, die Qualifikation der Mitarbeiter einerseits zu erhalten, andererseits aber auch zu erweitern. Die betriebliche Personalpolitik kann nur im Gesamtzusammenhang mit der bibliothekarischen Tätigkeit gesehen werden. Die Forderungen nach einem aktuellen Standardniveau haben mit strategischer Personalentwicklung zu tun und sind die Grundlage für „ein der gesellschaftlichen Situation angepasstes, verändertes Management“. Nur ein integriertes Vorgehen bei der Planung und Verwirklichung von Innovationen, bei dem die organisatorischen und personalpolitischen Entwicklungsschritte parallel geplant werden, wird den Anforderungen gerecht.

Zu den Zielen der vorliegenden Masterarbeit gehören:

- 1) die aktuelle Diskussion der theoretischen Grundlagen der Organisationsstrukturen und der Personalentwicklungsstrategien darzustellen;
- 2) anhand von vier Fallbeispielen (Universitätsbibliothek Wien, Konstanz, der FU Bozen und der UCL Library) kann die konkrete Entwicklung aufgezeigt werden – auch, inwieweit die Organigramme, die Personalführungs-Strategien und die entsprechenden -instrumente durch den Modernisierungsprozess des Informationsmarktes verändert worden sind.

### **Mag.<sup>a</sup> Andrea Gruber: Anforderungen an Forschungsbibliotheken und deren Umsetzung. Entwicklung der Forschungsumgebung kleinerer Institutionen am Beispiel des Don Juan Archivs Wien**

Der Begriff Forschungsbibliothek bezeichnet im bibliothekstypologischen Kontext große, institutionell unabhängige Bibliotheken, die sich, orientiert an den historischen Geisteswissenschaften, der Forschung und Forschungsförderung widmen. Durch eine starke Fokussierung auf umfas-

sende Sammlungen von Originalquellen ist der Typus nach der aus den 1990er Jahren stammenden Definition nur auf eine kleine Gruppe von Bibliotheken anwendbar, und berücksichtigt nicht, dass viele Forschungsfragen auch auf Basis von Reproduktionen bearbeitet werden können, wie sie in aktuellen Digitalisierungsinitiativen in großem Umfang entstehen. Wesentlich und typenbildend sind jedoch die Funktionen von Forschungsbibliotheken, denen auch kleinere Bibliotheken entsprechen, die in den Forschungsbetrieb einbezogen sind, wie jene des Don Juan Archivs Wien (DJA), einem theater- und kulturhistorischen Forschungsinstitut. Anhand des DJA und vier weiteren Einrichtungen, deren Forschungstätigkeiten samt den sich daraus ergebenden Anforderungen an ihre Bibliotheken in Expert\*innen-Interviews erhoben wurden, identifiziert die Arbeit unter Berücksichtigung der relevanten Literatur zentrale Merkmale und Funktionen von Forschungsbibliotheken, deren besondere Verflechtung charakteristisch ist: Spezialisierter Bestand, tiefe Erschließung, eigene bestandsbezogene Forschung, Aktivitäten und Strukturen zur Forschungsunterstützung, Vermittlung der Forschungsergebnisse und Expertise. Daraus entstehen auch Anforderungen an die Forschungsumgebung. Wie diese in den Bereichen Erschließung, Forschung und Forschungsunterstützung umgesetzt werden können wird am Beispiel des DJA gezeigt.

### **Mag. Leopold Hayer: Bibliometrische Untersuchungen zur Auswirkung der Schriften von Robert King Merton. Über die Vorgangsweise bei bibliometrischen Untersuchungen und über die dabei zu beachtenden Besonderheiten der Zitationsdatenbank Web of Science**

In der Arbeit Bibliometrische Untersuchungen zur Auswirkung der Schriften von Robert King Merton: Über die Vorgangsweise bei bibliometrischen Untersuchungen und über die dabei zu beachtenden Besonderheiten der Zitationsdatenbank Web of Science wird die Auswirkung der Schriften Robert King Mertons untersucht. Dabei wird gezeigt, wie bei derartigen bibliometrischen Untersuchungen vorgegangen werden kann.

Auf eine Einführung in die Bibliometrie folgt die Auswahl eines Literaturverwaltungsprogrammes, welches von den drei interdisziplinären Quellen für bibliometrische Untersuchungen Web of Science, Scopus und Google Scholar unterstützt wird.

Die bibliometrische Untersuchung beginnt mit der Gewinnung von Informationen über Robert King Merton, wobei auch Personalbiographien gefunden werden. Diese Informationen sind die Basis der anschließenden



Datensammlung im Web of Science. Bei dieser Datensammlung werden die für derartige bibliometrische Untersuchungen wichtigen Eigenschaften des Web of Science dargestellt.

Abschließend werden die im Web of Science gesammelten Daten analysiert. Auf die Betrachtung der Publikationsgewohnheiten Robert King Mertons folgt die Zitationsanalyse seines Gesamtwerks.

Im Web of Science wurden 136 Werke Robert King Mertons gefunden. Zur Publikation dieser Werke nutzte Robert King Merton am häufigsten die Zeitschriften *American Sociological Review* und *American Journal of Sociology*.

Im Web of Science sind 24 419 Werke erfasst, welche Robert King Merton zitieren. Von 1968 bis 2013 wurde er jährlich mehr als 300 Mal zitiert. Dabei ist seit 2002 ein steiler Anstieg der jährlichen Zitationshäufigkeit – bis auf 1120 – zu beobachten. Am häufigsten wurde Robert King Merton in Publikationsorganen zitiert, welche der Soziologie, den Wirtschaftswissenschaften und der Psychologie zugeordnet sind.

Auf Grund dieser Ergebnisse wird geschlossen, dass Robert King Mertons Werk hohe Bedeutung beigemessen wurde und wird.

### **Karoline Hüttl, BA: Kinderbücher der ÖNB. Historischer und bibliophiler Kinderbuchbestand der Sammlung von Handschriften und Alten Drucken**

Kinder- und Jugendliteratur wurde bis vor wenigen Jahren in Österreich von Forschenden und Lehrenden kaum beachtet und als nicht ernst zu nehmende Lektüre abgetan. Immer mehr wird jedoch auch von der Fachwelt ihr künstlerischer und kulturhistorischer Wert erkannt. Denn gerade hier lassen sich in den Texten und Illustrationen vorherrschende politische Strömungen, soziale Verhältnisse, moralische und pädagogische Ansichten der jeweiligen Epoche ablesen.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Sichtbarkeit der Kinder- und Jugendliteratur im Bestand der Sammlung von Handschriften und alten Drucken an der Österreichischen Nationalbibliothek zu erhöhen und dadurch den Benutzerinnen und Benutzern einen erleichterten Zugriff auf diese äußerst umfangreiche, kunst- und kulturhistorisch wertvolle Sammlung zu ermöglichen. Das Potenzial dieses außergewöhnlichen Sonderbestandes als Forschungsfeld soll erkannt, und im Allgemeinen das Interesse an Kinder- und Jugendliteratur geweckt und verstärkt werden. Zunächst wird die Ausgangslage an der Bibliothek beleuchtet. Ferner werden folgende Fragen eingehend beantwortet: Wie finde ich diese spezielle Litera-

tur im Bestand der Bibliothek? Wie kann ich sie darstellen bzw. sichtbar machen?

Abschließend wird die Geschichte des Kinder- und Jugendbuchs in Österreich kurz geschildert und einige besondere, künstlerisch wertvolle und bibliophile Exemplare des 18. bis 21. Jahrhunderts aus dem Bestand der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek vorgestellt werden.

### **Dr.<sup>in</sup> Christina Köstner-Pemsel: Die Lust zur Ordnung – Bibliothekarinnen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich**

Der Bibliothekarsberuf war jahrhundertlang ein reiner Männerberuf. Mit dem Jahr 1921 konnten die ersten Akademikerinnen an einer wissenschaftlichen Bibliothek in Österreich angestellt werden. Diese Pionierinnen waren allesamt Töchter aus „gutem Hause“, übten ihren Beruf ein Leben lang aus und waren nicht verheiratet. Diese Arbeit zeigt erstmals umfassend die Geschichte der Frauen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich und skizziert dabei die gesetzlichen Rahmenbedingungen und nennt die ProtagonistInnen, die dazu beitrugen, dass sich dieser Beruf innerhalb von gut 50 Jahren zu einem Frauenberuf gewandelt hat. Es wird aber auch darauf eingegangen, welche Themen und Probleme die Bibliothekarinnen bewegten, wie ihre Aufstiegschancen waren, ob und wie sie Beruf und Familie vereinbaren konnten, und ob heute noch das Geschlecht den Ausschlag für eine Personalentscheidung gibt. Mit einem historisch-biographischen Ansatz wurde an dieses Thema herangegangen und dabei vor allem Primärquellen ausgewertet. Insgesamt wurde die Geschichte von 21 wissenschaftlichen Bibliotheken herangezogen, doch ein Schwerpunkt der Arbeit liegt auf den beiden größten Bibliotheken Österreichs, der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien. Diese Arbeit bringt einen neuen Blickwinkel auf die Arbeit der wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich und möchte damit zur Veränderung der Wahrnehmung von Bibliotheksgeschichte beitragen.

### **Mag.<sup>a</sup> Adele Kuenrath: Frauenbibliotheken in Österreich**

Im Fokus dieser Arbeit steht die übergreifende Darstellung der Frauenbewegungsgeschichte und der daraus hervorgegangenen frauenrelevanten österreichischen Einrichtungen.

Einführend wird anhand einschlägiger Literatur die Verwendung des Begriffs Frauenbibliothek diskutiert.

Der nächste Teil der Arbeit widmet sich aus einer historischen Perspektive der „ersten“ Frauenbewegung und ihrer Bibliotheken in Österreich. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Voraussetzungen gelegt, die die Errichtung eigener Bibliotheken notwendig machten.

Des Weiteren werden die Übergänge hin zur Neuen Frauenbewegung sowie ihren Informationseinrichtungen dargelegt. Dabei wird auf die Frage nach Brüchen bzw. Kontinuität eingegangen.

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Neuen Frauenbewegung und den in diesem Kontext entstandenen Informationseinrichtungen aus historischer und gegenwärtiger Sicht. Die Befragung ausgewählter Einrichtungen mittels Fragebogen sowie Internetrecherche dienen der komplettierenden und aktuellen Darstellung der jeweiligen Einrichtungen.

Die Analyse der Forschungsliteratur zeigt, dass bereits die Alte Frauenbewegung Bibliotheken zum Zweck der Selbsthilfe gründete, da die traditionelle Bibliothekswelt mit ihrem Wissensangebot die Bedürfnisse der Frauenbewegungen nicht abdeckte.

Die Jahre 1918 bzw. 1934/38 stellen einen Bruch dar, weil (fast) alle Frauenvereine und -organisationen sowie die dazugehörigen Bibliotheken aufgelöst wurden. International überlebten einige Bibliotheken der historischen Frauenbewegung bzw. kam es hierzu ab den 1920er Jahren zu Neugründungen, während in Österreich Bestände nur verstreut erhalten blieben.

Erst mit der Herausbildung der Neuen Frauen- und Lesbenbewegungen Ende der 1960er Jahre entstanden wiederum Informationseinrichtungen, die zum Ziel hatten/haben frauenspezifisches Wissen zu sammeln, zu erschließen und zugänglich zu machen. Erschwert wird diese Aufgabe durch mangelnde finanzielle sowie personelle Ressourcen, was in den letzten Jahren zu Schließungen bzw. Umstrukturierungen einiger Einrichtungen führte.

Es zeigt sich, dass eine effiziente Vernetzung die wesentliche Voraussetzung für ein zukünftiges Bestehen dieser Einrichtungen darstellt.

### **Mag.<sup>a</sup> Martina Lammel: All-Age All-Over?! All-Age-Literatur in der Bibliothek zwischen Altersempfehlung und Jugendschutz**

Harry Potter, Rubinrot, Tintenherz, Tribute von Panem oder Twilight... kaum ein Tag vergeht, an dem nicht nach einem dieser sogenannten All-Age-Titel an der Informationstheke einer Öffentlichen Bibliothek gefragt wird, doch das Auffallende dabei ist, dass es sich bei den potentiellen Le-

serinnen und Leser nicht nur um Kinder und Jugendliche, sondern auch um deutlich ältere Leser beiderlei Geschlechts handelt.

Doch darf nicht vergessen werden, dass es neben einer alters- und generationsübergreifenden Kinder- und Jugendliteratur auch noch eine altersspezifische Literatur gibt, d.h. Literatur mit einer speziellen Altersempfehlung bzw. Alterskennzeichnung. Wie kommt eine solche Kennzeichnung aber auf ein Kinder- oder Jugendbuch? Wer legt fest, wer welches Buch lesen kann bzw. darf? Nach welchen formalen, inhaltlichen und sprachlichen Kriterien oder entwicklungspsychologischen Lesestufen werden Altersempfehlungen von Rezensenten und Verlagen ausgesprochen? Und worin liegen – aus Sicht der Autoren, Buchhändler und Verlagshäuser etc. – die Vor- und Nachteile einer derartigen Kennzeichnung?

Die vorliegende Master Thesis bietet dank einer Online-Befragung unter Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen deutschsprachiger Verlagshäuser bzw. Kinder- und Jugendliteraturinstitutionen Antworten auf diese Fragen sowie – erstmalig wissenschaftlich analysiert und untersucht – einen fundierten Einblick in die gängige Praxis bei der Vergabe von Altersempfehlungen. Darüber hinaus illustriert und belegt eine statistische Datenerhebung und Auswertung ausgewählter All-Age-Titel die Popularität dieser Werke bei LeserInnen und Lesern aller Altersstufen. Schlussendlich geht die vorliegende Master Thesis auf historische Lesealtersstufenmodelle sowie aktuelle literaturwissenschaftliche Debatten um Altersempfehlungen bzw. adäquate Lesealter in Deutschland, Großbritannien und Russland ein.

Denn eines steht fest: trotz oder gerade wegen der altersübergreifenden Titelauswahl scheint All-Age-Literatur dennoch immer eine Frage des Alters zu sein...

### **Mag. Christian Liebl: Zur Edition historischer Tonaufnahmen: Vorarbeiten für die Erschließung und Kontextualisierung unveröffentlichter Bestände des Phonogrammarchivs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften**

Das Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1899 als erstes Schallarchiv der Welt gegründet, veröffentlicht seit 1999 seine CD-Edition Gesamtausgabe der Historischen Bestände 1899–1950. Diesen Tonaufnahmen, die im Memory of the World Register der UNESCO eingetragen sind, widmet sich die vorliegende Master Thesis (aus dem Fachbereich FB 2: Medientheoretische Grundlagen) in drei Hauptkapiteln:

1. Probleme und Methoden der Erschließung, Kontextualisierung und Edition historischer Tondokumente bilden den Mittelpunkt des ersten Kapitels, an dessen Beginn Betrachtungen zum Wert historischer Tonaufnahmen stehen, bevor dann Wesen und Ziele der Gesamtausgabe sowie deren Editionsprinzipien erläutert werden. Im Anschluss folgen Überlegungen zu einer zukünftigen Publikationsform (Online / Open Access) sowie ein Vergleich mit der CD-Reihe des Berliner Phonogramm-Archivs. Die beiden nächsten Abschnitte umfassen zwei praxisorientierte Workflows für die kommentierte Quellenedition insbesondere von Phonogrammen, die aber für andere historische Tonträger ebenfalls relevant sind. Der Workflow zur inhaltlichen Erschließung präsentiert wichtige Arbeitsschritte, thematisiert jedoch auch prinzipielle editorische Fragen, während der technische Workflow als klassischer Leitfaden (zu Re-recording, Signalverbesserung etc.) konzipiert ist.
2. Im zweiten Kapitel werden ausgewählte kleinere Sammlungen der historischen Bestände des Phonogrammarchivs aus den Jahren 1911 bis 1918 – unveröffentlichte Tonaufnahmen der Sprachwissenschaftler Eugen Herzog, Carlo Battisti, Josef Balassa und Karl von Ettmayer – für eine zukünftige Edition vorerschlossen; der Schwerpunkt liegt dabei auf den Biographien der Feldforscher und Phonographierten sowie der Kontextualisierung der Tondokumente.
3. Inhalt des letzten Kapitels ist die Erstellung eines Archivbehelfs zu einem Konvolut von Materialien aus dem Phonogrammarchiv, um diese Quelle (vor allem allgemeine Akten, Personalakten und Zeitungsausschnitte der Jahre 1899–1955) für zukünftige Editionen und Recherchen zur Geschichte des Phonogrammarchivs entsprechend nutzbar zu machen.

### **Mag.<sup>a</sup> Michaela Linhardt: Suum cuique. Konzeption eines Etatverteilungsmodells für die Universitätsbibliothek Graz**

Im Rahmen dieser Masterthesis wird eine Modellarchitektur für ein Etatverteilungsmodell entwickelt, das an der Universität Graz eine zeitgemäße, bedarfsorientierte und transparente Literaturversorgung gewährleisten soll.

Ausgehend von einer Begriffsbestimmung und einem kurzen historischen Überblick werden gängige Verteilungsparameter (Personal-, Literatur-, Benutzungs- und Leistungsparameter) sowie weitere Faktoren, die bei

der Entwicklung von Etatmodellen zu beachten sind, vorgestellt. Besondere Bedeutung kommt dem Bereich E-Medien zu. Im Hinblick auf die Etatverteilung elektronischer Ressourcen werden folgende drei Problemfelder diskutiert: NutzerInnengesteuerte Erwerbung, Konsortialerwerbung und Open Access. Die Umfrageergebnisse an österreichischen Universitätsbibliotheken belegen, dass Etatverteilungsmodelle hierzulande keinen Einfluss auf die inneruniversitäre Mittelvergabe ausüben. Nur eine Bibliothek wendet ein kleines Verteilungsmodell (ausschließlich für Printmonografien) an und zwei weitere Institutionen sind in der Planungs- bzw. Ausarbeitungsphase. Erste Berechnungen werden für die Parameter wissenschaftliches Personal, wissenschaftliche Publikationen und prüfungsaktive Studierende angestellt. Auch lokale Durchschnittspreise, getrennt nach Sprache (deutschsprachig/fremdsprachig) und Publikationsform (Monografien/Zeitschriften) werden pro Wissenschaftszweig ermittelt. Für den digitalen Bereich wird für die fachübergreifenden Produkte, Patron Driven Acquisition und für drei deutschsprachige Springer E-Book-Pakete, eine prozentuelle Aufteilung (Titel bzw. Preis) auf die Wissenschaftszweige der UB Graz vorgenommen.

### **Mag. Martin Malina: Lokale (Aufstellungs-)Systematiken im Verbund für Bildung und Kultur (VBK) und Regensburger Verbundklassifikation (RVK) als Parallelsysteme. Probleme und Perspektiven – dargestellt am Beispiel der Bundesstaatlichen Pädagogischen Bibliothek beim Landesschulrat für Niederösterreich (PBN)**

In einem von Konkurrenz zu anderen Informationsanbietern gekennzeichneten Umfeld sehen Bibliotheken in der standardisierten inhaltlichen Erschließung durch fachlich qualifiziertes Personal eine ihrer Stärken. Angesichts tendenziell knapper werdender Ressourcen müssen gleichzeitig auch Methoden der Erschließung permanent auf ihre Brauchbarkeit für Kunden und Kundinnen überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

Die vorliegende Arbeit ist in diesem Zusammenhang den Problemen gewidmet, die sich aus dem unverbundenen parallelen Einsatz von Verbundklassifikationen und lokalen Aufstellungssystematiken ergeben. Diese bestehen zentral darin, dass weder in der Recherche noch im Lesesaal noch in der Erschließungsarbeit eine sinnvolle und komfortable gemeinsame Nutzung beider Systeme möglich ist. Am Beispiel der Bundesstaatlichen Pädagogischen Bibliothek beim Landesschulrat für Niederösterreich (PBN), einer Bibliothek des Verbundes für Bildung und Kultur (VBK), wird

untersucht, wie eine Verbindung zwischen Regensburger Verbundklassifikation (RVK) und einer lokaler Systematik hergestellt werden kann.

Ausgehend von allgemeinen Erläuterungen zu Klassifikationen in Bibliotheken und einer Analyse von Struktur und Funktionen beider Systeme, wird für den Sammlungskern einer pädagogischen Fachbibliothek eine Konkordanz zwischen RVK und lokaler Systematik erstellt. Auf dieser Grundlage werden Anwendungsmöglichkeiten für die Recherche im Suchportal Primo, für den Freihandbereich und für die Sacherschließungsarbeit entwickelt. Als besonders ertragreich erweist sich die Konkordanz in Verbindung mit vorgefertigten Suchabfragen zu einzelnen Sachgebieten für den Bereich der Recherche, können mit ihrer Hilfe doch Suchräume beträchtlich ausgeweitet und Defizite, die sich aus strukturellen Beschränkungen im Suchportal ergeben, ausgeglichen werden. Die Konkordanz sowie die aufgezeigten Anwendungsoptionen sollen als Modell gesehen werden, das – mit gewissen Anpassungen – auch auf andere Bibliotheken des VBK angewandt werden kann. erfassen, eine schlüssigere Lösung an.

### **Mag.<sup>a</sup> Adelheid Mayer: Wissenschaftliche Abschlussarbeiten. Historische, technische, organisatorische und ethische Aspekte der Sammlung sowie des Plagiarismus von Dissertationen, Diplom-, Magister- und Masterarbeiten an österreichischen Universitäten unter besonderer Berücksichtigung der Universität Wien**

Wissenschaftliche Abschlussarbeiten wie Diplom-, Masterarbeiten und Dissertationen gehören seit Jahrhunderten zum Sammelgebiet wissenschaftlicher Bibliotheken, wo sie unter dem Begriff „Hochschulschriften“ firmieren. Bedeutete die Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten bis vor einigen Jahren, die gedruckten Exemplare von Diplomarbeiten und Dissertationen in der Bibliothek aufzustellen und damit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Situation durch die elektronische Verfügbarkeit der Texte grundlegend gewandelt. Inzwischen sammeln fast alle österreichischen Universitätsbibliotheken wissenschaftliche Arbeiten auch als digitale Ausgaben in institutionellen Repositorien. Nicht – bzw. kaum – gewandelt hat sich jedoch die Gesetzgebung bezüglich der verpflichtenden Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten. Hier stehen Universitätsgesetz und vor allem Urheberrecht einer generellen Ablöse der Druckexemplare durch elektronische Ausgaben im Wege. Daneben beschäftigen sich aktuell die meisten Bibliotheken auch mit dem Aspekt des Plagiarismus in Hochschulschriften, der einerseits durch die

technische Erleichterung des unzitieren Abschreibens durch Copy & Paste, andererseits durch die computergestützte Prüfung auf Textgleichheiten hervorgerufenen Fülle entdeckter Plagiatsfälle eine rege Debatte innerhalb und außerhalb der Universitäten ausgelöst hat. Jedenfalls sehen sich Universitäten hier gezwungen, sowohl aufdeckend als auch vorbeugend zu handeln.

Diese Arbeit beleuchtet Aspekte des juristischen Umfeldes, des Plagiarismus sowie der praktischen Handhabung wissenschaftlicher Arbeiten an österreichischen Universitätsbibliotheken, besonders aber der Universitätsbibliothek Wien im Jahr 2015. Daneben widmet sich eine historische Einleitung der Entstehungsgeschichte wissenschaftlicher Abschlussarbeiten, die zeigt, dass die Form, wie sie uns heute geläufig ist – Abhandlungen anhand wissenschaftlicher Methodik in deutscher Sprache – im Wesentlichen eine Entwicklung des späten 19. Jahrhunderts sind.

### **Ronald Mayerhofer, BA: Marketing an österreichischen Behördenbibliotheken Best-Practice-Maßnahmen der Ministerialbibliothek des Bundesministeriums für Finanzen, der Wienbibliothek im Rathaus und der AK Bibliothek Wien für Sozialwissenschaften und die Einschätzung ihrer Anwendbarkeit auf die Parlamentsbibliothek**

Diese Masterthesis dient dem Zweck der Erhebung von Best-Practice-Maßnahmen, die von österreichischen Behördenbibliotheken im Bereich Marketing eingesetzt werden und der Einschätzung ihrer Anwendbarkeit auf die österreichische Parlamentsbibliothek. Dies erfolgt mittels der Durchführung von Expert/inneninterviews und der Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Jochen Gläser und Grit Laudel, denen theoretische definitorische und überblicksmäßig-einführende Ausführungen zu den Themenblöcken Wesen und Lage von Behördenbibliotheken in Österreich und Marketing für Bibliotheken vorangehen.

Bei den Behördenbibliotheken, die den Auswahlkriterien entsprachen (österreichischer Standort, Servicierung interner und externer Kund/innen, Mitgliedschaft im österreichischen Bibliothekenverbund), handelt es sich um die Ministerialbibliothek des Bundesministeriums für Finanzen, die Wienbibliothek im Rathaus und die AK Bibliothek Wien für Sozialwissenschaften. Als Expert/innen fungierten jeweils die Leiterinnen der Einrichtungen.

Die Maßnahmen, die sich bewährt haben, dienen vor allem der Steigerung der Flexibilität, Multifunktionalität und Kund/innenorientierung



des Personals und des Raums, der Verbesserung der Sichtbarmachung von Leistungen und dem Betrieb von effektiven und effizienten Werkzeugen der strategischen Steuerung, Kommunikation, Information und Kontrolle.

Ein Teil dieser Maßnahmen ist in der Parlamentsbibliothek bereits realisiert. Jene Maßnahmen, die es nicht sind, könnten, nach der entsprechenden Prüfung und Adaptierung, eine sinnvolle Ergänzung der bestehenden Praxis darstellen.

### **Mag.<sup>a</sup> Heike Merschitzka: Man kann es immer besser machen – Qualitätsmanagement an öffentlichen Bibliotheken am Beispiel des oberösterreichischen Qualitätssiegels für Erwachsenenbildung**

Das Erwachsenenbildungsforum Oberösterreich vergibt seit 1998 ein Qualitätssiegel für Erwachsenenbildungseinrichtungen und öffentliche Bibliotheken. Das Qualitätssiegel für öffentliche Bibliotheken des Erwachsenenbildungsforums Oberösterreich, kurz „EBQS“, wurde in den Jahren 2014/2015 überarbeitet und an die aktuellen Aufgaben öffentlicher Bibliotheken angepasst. Nach einer Einführung in das Qualitätsmanagement in Bibliotheken und der aktuellen Situation in Österreich wird das „EBQS“ in dieser Arbeit beschrieben. Durch den Vergleich mit anderen Qualitätsmanagementmodellen für öffentliche Bibliotheken, vorwiegend Branchenmodellen, wurden Kriterien für die Beschreibung entwickelt und angewendet. Abschließend werden Empfehlungen für eine Verbesserung und Weiterentwicklung des Qualitätssiegels gegeben.

### **Ralf Messner, BA: Erwerbungsarten von E-Books an wissenschaftlichen Bibliotheken. Ein Leitfaden mit besonderer Berücksichtigung des „Evidence-based selection“-Modells**

Wissenschaftliche Bibliotheken können E-Books auf verschiedenste Arten und zu unterschiedlichsten Konditionen erwerben. In jüngster Zeit werden immer mehr neuartige Erwerbungsformen auf einem stetig komplexer werdenden Markt angeboten.

Der Beginn der vorliegenden Master Thesis liefert einen Überblick über die einschlägigen Begriffsdefinitionen (E-Book, Kauf, Lizenz) und die derzeit gängigen Erwerbungsarten (Einzeltitel, Pakete, nutzergesteuerte Erwerbung), wobei insbesondere der Hintergrund der rezentesten Entwicklungen im Bereich nutzergesteuerter Erwerbung intensiver beleuchtet wird.

Im zweiten Teil wird anhand der E-Book-Erwerbung der Universitätsbibliothek Wien ein Praxisbeispiel empirisch dargestellt. Neben den „Standard“-Erwerbungsarten (als Einzeltitel bzw. in Paketform) werden auch diverse Sonderformen (E-Books aus Periodika bzw. Datenbanken) und die Integration von E-Books in die Nachweissysteme der Bibliothek besprochen. Das Hauptaugenmerk liegt auch im empirischen Teil auf der nutzergesteuerten Erwerbung, welche an der UB Wien dem sogenannten „Evidence-based selection“-Prinzip (EBS) folgt. Neben dem EBS-Modell mit einem Verlag wurde auch erstmalig ein EBS-Projekt mit einem Aggregator umgesetzt. Die beiden detaillierten Fallbeispiele demonstrieren anschaulich, welche Vorbereitungen notwendig sind und welche technischen und organisatorischen Herausforderungen in der Umsetzungs- und Abschlussphase zu bewältigen sind.

Im dritten Teil werden die wichtigsten Erkenntnisse in Form eines Leitfadens für die E-Book-Erwerbung präsentiert. Die verschiedenen Möglichkeiten hinsichtlich Erwerbungsarten, Anbietern, Zugangsbedingungen, Nutzungsrechten, Nachweissystemen, Metadaten, Paketen sowie nutzergesteuerter Erwerbung werden kurz und prägnant zusammengefasst.

### **Mag. Marian Miehle: Studie zu Status und Optimierungsmöglichkeiten für die Informationskompetenz der Studierenden der Medizinischen Universität Wien**

Mit der vorliegenden Arbeit wurde erstmals an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien eine Befragung der höhersemestrigen Studierenden mittels Interviews durchgeführt. Dafür wurde ein Leitfaden ausgearbeitet, der aus drei Frageblöcken zu den Themenbereichen Informationskompetenz, Lehrbuchsammlung und Teaching Library bestand. Es sollte festgestellt werden, wie gut der Umgang der Studierenden mit dem Online-Katalog ist, wie hoch die Zufriedenheit der Studierenden mit der Lehrbuchsammlung und wie stark die Nutzung der elektronischen Lehrbücher ist. Des Weiteren wurde erfragt inwieweit die Studierenden die vermittelten Inhalte der Lehrveranstaltungen der Universitätsbibliothek im Rahmen des Medizin Curriculum Wien (MCW) im Studium anwenden und ob sie in diesem Bereich zusätzliche Angebote benötigen um das Wissen zu festigen.

Die Arbeit beschäftigt sich in einem ersten Schritt mit den theoretischen Grundlagen der drei Frageblöcke und der derzeitige Status Quo an der Universitätsbibliothek wird festgehalten. Danach findet eine Auseinanderset-

zung mit den methodischen Grundlagen einer Befragung mittels Interviews statt. Anschließend wird auf die Methodik, die Zielgruppe und den Ablauf der Befragung eingegangen, bevor die Ergebnisse der Interviews dargestellt werden. Abschließend findet sich eine Zusammenfassung und es werden Empfehlungen zur Umsetzung der Wünsche der Studierenden gegeben.

Wesentliche Ergebnisse der Befragung sind, dass die Studierenden, entgegen der ursprünglichen Annahme, ihre Literatur lieber direkt im Regal suchen. Wenn sie dafür auf den Online-Katalog zurückgreifen, dann nutzen die meisten noch das alte System, den OPAC, und nicht die neue Suchmaschine Umed find it. Die Zufriedenheit mit dem Angebot der Lehrbuchsammlung ist hoch, das elektronische Angebot wird allerdings weniger genutzt als erwartet. Die Inhalte der Lehrveranstaltungen sind zwar noch präsent, trotzdem äußert der Großteil der Studierenden den Wunsch nach einer Möglichkeit das Wissen zu einem späteren Zeitpunkt auffrischen zu können.

### **Dr.<sup>in</sup> Simone Moser: Artists' books – Buch, Dokument oder Kunstwerk? Künstlerbücher und Rara der 1960er- und 1970er-Jahre mit einem Blick auf den Bestand der mumok Bibliothek**

Die Bibliothek des Museums Moderner Kunst ist eine öffentliche Museumsbibliothek, die ca. 40.000 Medien zur Kunst des 20. Jahrhunderts sowie zur zeitgenössischen Kunst verwaltet. Künstlerbücher und andere Libri Rari spielen in diesem Kontext eine wesentliche Rolle. Insbesondere die im Jahr 2005 erworbene Bibliothek des privaten Kunstsammlers Wolfgang setzt wichtige Akzente für die Rezension der internationalen Kunst in der Periode der 1960er und 1970er Jahre.

In den 1960er Jahren machte die kulturelle Revolution auch vor dem Medium Buch nicht Halt. Bildende Künstler entdeckten das Buch als Transportmittel für Ideen, Konzepte und Manifeste. Außen oft unspektakulär, transportiert das Innenleben die entscheidenden Inhalte. Das Buch, das mit niedrigen Preisen das Interesse eines breiten Publikums gewinnen wollte, entwickelte sich zu einer eigenständigen Kunstform, die so vielfältig und experimentell wie die Kunst selbst ist.

Künstlerbücher werden sowohl sinnlich als auch intellektuell begriffen, sie pendeln zwischen Lesbarem, Betrachtbarem, Denkbarem, und Begreifbarem. Durch den Paradigmenwechsel, der ab den späten 1970er-Jahren stattfand, wurde dem Rezipienten jedoch die sinnliche Erfahrung wieder genommen. Das Künstlerbuch wurde seiner Rolle, als demokratisches

Multiple zu funktionieren, quasi enthoben. Damit wurde auch die Absicht, avantgardistische Inhalte breit zu streuen, mehr oder weniger aufgekündigt. Das Künstlerbuch wird seitdem mit institutionellem Auftrag konserviert.

Konzept- und Künstlerbücher spielen in der Bibliothek die Rolle des Grenzgängers. Ihre Bezeichnung als Künstlerbuch, Objektbuch, Buchobjekt, Malerbuch, Medium dazwischen, artists' book, book as art, intermedia ... spiegelt die ganze Bandbreite. Vor dem Hintergrund der Klassifizierung taucht auch ständig die erneut zu formulierende Frage auf: Künstlerbuch, Dokument, Kunstwerk oder doch „nur“ ganz einfach Katalogbuch?

Die zum Thema Künstlerbuch reichlich vorhandene Literatur spiegelt nicht nur die der Thematik immanente Widersprüchlichkeit, sondern unternimmt auch den theoretischen Versuch, verbindliche Kriterien zu definieren.

Die Thesis konzentriert sich auf die methodische Diskussion der einschlägigen Literatur mit dem Ziel, eine für das mumok verbindliche Definition für das Künstlerbuch vorzuschlagen. In der vorliegenden Arbeit werden das Künstlerbuch und seine historische Entwicklung mit dem Fokus auf den Stellenwert als „besonderes Medium“ analysiert. Im Speziellen wurde die Bedeutung des Künstlerbuches für die mumok Bibliothek anhand einiger ausgewählter Beispiele exemplarisch erörtert und dargestellt.

## **David Panhuber, BA: Discovery Services in Österreich. Mit Suchmaschinentechnologie zum Bibliothekskatalog der nächsten Generation**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Discovery Services an Universitätsbibliotheken in Österreich.

Zu Beginn werden die Merkmale von Discovery Systemen herausgestrichen und deren Vorzüge mit denen von Internetsuchmaschinen und klassischen Bibliotheks-OPACs verglichen.

Des Weiteren werden die Erwartungshaltungen von BibliothekarInnen an jene Systeme eruiert und erste Erfahrungswerte veranschaulicht. Es wird untersucht, nach welchen Kriterien das jeweilige Lizenzprodukt ausgewählt wurde und welche Effekte sich nach der Einführung des Discovery Services einstellen. Während die Zahl der BibliotheksbesucherInnen, der Bedarf an NutzerInnenschulungen sowie die Entlehnung gedruckter Medien stets konstant geblieben sind, hat vor allem die Nutzung elektronischer Medien durch die Einführung von Discovery Services merklich zugenommen.

Auf Basis einer qualitativen NutzerInnen-Studie, bei der zehn Studierende zweier Institutionen je drei Suchaufgaben mittels Discovery Systemen

lösen sollten, wurde eine Liste von Kriterien erstellt, die ein ideales Discovery Service erfüllen sollte, um die Literatursuche von LeserInnen optimal zu unterstützen. Wichtig ist in diesem Bereich vor allem die schlüssige Gliederung der auf Normdaten gestützten Suchfacetten. Der optimale Einsatz jener Facetten setzt eine solide inhaltliche Bestandserschließung voraus. Jegliche Art von Pop-Up-Fenstern ist zu vermeiden und die Anzahl der benötigten Klicks, um an ein bestimmtes Exemplar am gewünschten Standort zu gelangen, sind zu reduzieren. Der Einsatz hinterlegter Thesauri wird nahe gelegt, um die durch Schreibfehler, durch die Verwendung mehrerer üblicher Schreibweisen und durch Deklinationen entstehende Probleme zu umgehen. Außerdem wird zum Zwecke der Suchoptimierung die Aufzeichnung der durch Suchanfragen erhobenen Daten empfohlen.

Zusammenfassend sollte ein Discovery Service möglichst selbsterklärend zu bedienen sein. Jegliche Hilfestellung sollte so knapp wie möglich ausfallen, da sie ansonsten nicht beachtet wird. Sämtliche Fehlerquellen während des Recherchevorganges sollten nach Möglichkeit vom System selbst kompensiert werden. Überall wo dies nicht möglich ist, sollten NutzerInnenschulungen den LeserInnen dabei helfen, das System kennen zu lernen, um es entsprechend anwenden zu können.

### **Dr. Josef Pauser: Amtsdruksachen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Druck von amtlichen Druckschriften anhand Wiener Offizinen der Frühen Neuzeit**

Die vorliegende Arbeit geht dem Druck von Amtsdruksachen im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wien nach. Der Schwerpunkt liegt dabei in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Als Amtsdruksachen sind dabei all jene Druckschriften zu verstehen, welche die unterschiedlichsten Obrigkeiten aus amtlichen Bedürfnissen heraus drucken ließen. Materiell betrachtet handelt es sich hauptsächlich um Gesetze und um Verwaltungsschriftgut (Formulare u.Ä.). Die große Masse der Gesetze wurde in der Form von Einblattgedrucken (Plakate) gedruckt, umfänglichere Ordnungen auch in Buchform („Libell“). Gesetzesdrucke sind bereits vereinzelt ab Maximilian I. (1493–1519) überliefert. Besonders intensiv wird der Buchdruck zu amtlichen Zwecken dann unter der Herrschaft Ferdinands I. (1521–1564) herangezogen werden.

Im Amtsdrukschriftengeschäft sind vor allem vorerst die Wiener Buchdrucker Johann Winterburger (1492–1519) und dann nach dessen Tod Johann Singriener d. Ä. (1510–1545) zu nennen. Als Johann Singrie-

ner d. Ä. stirbt, wird die Offizin von einer Erbgemeinschaft seiner Söhne (1546–1549) weitergeführt, bis schließlich mit Johann Singriener d. J. (1550–1562) der jüngste Sohn die Offizin übernimmt. Speziell zur Offizin Singriener konnte zahlreiches neues Quellenmaterial in den Rechnungsbüchern des Hofkammerarchivs (Gedenkbücher) und des Wiener Stadt- und Landesarchivs (Oberkammer-, Steueramt) aufgefunden und erstmals herangezogen werden. Aufgrund dieser Quellen, die in einem Anhang auch ediert wurden, konnten neue Erkenntnisse zu Produktionsbedingungen und Kosten von Amtsdrucksachen und damit zum ökonomischen Umfeld des frühneuzeitlichen Wiener Buchdruckergewerbes und Buchhandels getätigt werden. Darüber hinaus konnten auch erstmals Auflagenhöhen von landesfürstlichen Gesetzen und von Geboten der Stadt Wien genau bestimmt werden, was – aus rechtshistorischer Sicht – Rückschlüsse auf Kundmachungsbedingungen zulässt. Trotz allem bleiben Lücken, denn nicht für alle Gesetze konnten Zahlungen in den Rechnungsbüchern nachgewiesen werden.

### **Dr. Nikolaus Rappert, MAS: Standortepolitik und Fragen des Bestandsmanagements einer polylozierten wissenschaftlichen Bibliothek: Zu Problemstellung und Lösungsansätzen auf Basis einer Nachlese älterer und neuerer Initiativen der Universitätsbibliothek Wien im Kontext der Geschichte der Universitätsorganisationsformen**

An der Universität Wien hat sich aufgrund ihrer langen Geschichte und Größe ein Bibliothekssystem entwickelt, das heute zwar funktional einschichtig, aber dennoch polyloziert, das heißt durch eine Vielzahl an Standorten charakterisiert, ist. Gleichzeitig hat die Universitätsbibliothek als wissenschaftliche Universalbibliothek eine Archivfunktion, sodass auch mittelfristig mit einem kontinuierlichen Bestandszuwachs zu rechnen ist (auch wenn sich die Akquisitionspolitik in Richtung eRessourcen verlagert und pa-rallel zum Bestandsaufbau auch Deakquisition stattfindet). Diese Tatsache stellt die Bibliotheksleitung vor die Herausforderung, wie sie die Standorte entwickeln kann, um auch langfristig die Flächen bereitzustellen, die es braucht, um sowohl den vorhandenen Bestand als auch den jährlichen Zuwachs an wissenschaftlicher Literatur aufbewahren zu können.

Eine Sichtung der an bzw. von der Universitätsbibliothek Wien geplanten, realisierten und auch gescheiterten Projekte der jüngeren und jüngsten Vergangenheit versucht, die dahinter stehende bibliothekarische Standorte politik in ihren Kontexten in den Blick zu bekommen und geht dabei beson-

ders auf den organisationsrechtlichen Rahmen ein, der für österreichische Universitäten und ihre Bibliotheken in jüngerer Zeit einem massiven Wandel unterworfen war, sodass sich unausweichlich die Frage nach Zusammenhängen stellt und im Rahmen der Arbeit daher auch thematisiert wird.

### **Dr.<sup>in</sup> Sonja Reisner: Die Bibliothek des Johannes Roland – Ein Beitrag zur Erforschung frühzeitlicher Privatbibliotheken**

Vorrangiges Ziel dieser Arbeit war die Rekonstruktion und Erforschung der Privatbibliothek eines frühneuzeitlichen Arztes, die sich in der Bibliothek des Wiener Dominikanerkonvents erhalten hat. Johannes Roland, ihr ursprünglicher Besitzer, lebte an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, in einer Zeit, die sowohl historisch-politisch, als auch gesellschaftlich, wissenschaftlich und religiös eine Epoche des Umbruchs war. Dies spiegelt sich auch in seiner Büchersammlung wider.

Johannes Roland wurde um 1564 im schlesischen Schweidnitz geboren, wuchs in einer protestantisch dominierten Umgebung auf, studierte in Wien, Padua und einigen anderen italienischen Städten Medizin, promovierte 1591 an der Universität von Padua und wirkte von da an als sog. Viertelmedicus im Dienst der Landstände von Niederösterreich – zunächst in Mistelbach und ab 1596 in Wiener Neustadt, wo er im Jahr 1618 verstarb.

Vor allem dank seiner Exlibris-Vermerke war es möglich, seine Bücher als ehemals zusammengehöriges Corpus innerhalb der Konventsbibliothek zu erkennen und wieder zusammenzuführen. Die Untersuchung der Exlibris-Vermerke weiterer Besitzer ergab, daß die Rolandsche Büchersammlung zunächst an Adam Olitorius (um 1586–1637) überging, der 1613 Rolands Tochter Catharina geheiratet hatte und ebenfalls Mediziner war, und danach an dessen Söhne Johann Wilhelm (geb. 1631) und Georg Albert (1632–1700).

Letztere waren aber weder leibliche Enkel Rolands noch Mediziner: Sie entstammten der zweiten Ehe des Adam Olitorius mit einer gewissen Anna Maria (geb. Sidenitschin von Seydenberg) und ergriffen beide die geistliche Laufbahn. Georg Albert trat 1648 in das Stift Klosterneuburg ein, sein älterer Bruder wurde 1656 Novize im Wiener Predigerkloster. Johann Wilhelm (Ordensname: Dominicus) brachte die 168 Bände (= 304 Werke) aus dem Besitz seines „Stiefgroßvaters“ an ihren heutigen Aufbewahrungsort.

Die detaillierte Erfassung der an Lese- und Gebrauchsspuren reichen Bücher und umfangreiche ergänzende Archivrecherchen machten es möglich, Einblick in das Leben, die Weltanschauung und die persönlichen

Netzwerke ihrer ehemaligen Besitzer zu gewinnen. So ergab sich als entscheidendes Narrativ nicht nur die Geschichte einer frühneuzeitlichen Privatbibliothek, sondern auch das mit dieser eng verknüpfte Schicksal einer Familie durch drei Generationen hindurch.

### **Dott. Mag. Andreas Resch: Anmerkungen zum Fotobuch als bibliothekarisches Sammelgut**

Dem Fotobuch ist in den letzten zehn Jahren vermehrt Sammler- und Forschungsinteresse zuteil geworden. Dementsprechend sind viele Bücher über das Fotobuch erschienen, darunter aber erstaunlicherweise keine Publikation, die sich mit Fotobüchern in Bibliotheken befasst. Auf dieses Desiderat möchte ich mit der vorliegenden Arbeit hinweisen.

In den Beständen des österreichischen Bibliothekenverbundes befinden sich viele wertvolle Fotobücher, die durch herkömmliche bibliothekarische Praktiken beschädigt wurden. Der Schutzumschlag, die Buchbinde, oder der Schubler sind integrale Bestandteile von Fotobüchern, die in der bibliothekarischen Praxis im Verbund Großteils nicht berücksichtigt werden. Besonders eindeutig ist diese Vernachlässigung in Bibliotheken in denen Kunstbücher nicht zum Sammlungsschwerpunkt gehören. Das zentrale Anliegen dieser Thesis ist es, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie diese Bestände fachgerecht gesammelt, aufbewahrt und vermittelt werden können.

Zuvor war es nötig, einen Überblick über die Vielzahl von Büchern über Fotobücher zu geben und den Begriff „Fotobuch“ zu definieren. Im Anschluss daran habe ich zwei bibliothekarische Bereiche ausgewählt, die für das Fotobuch besonders relevant sind. Zuerst beschreibe ich die Katalogisierung von Fotobüchern am Beispiel einzelner Exemplare und Katalogisate aus dem österreichischen Bibliothekenverbund und zeige Best Practices und Verfehlungen auf. Im nächsten Teil vergleiche ich zwei Digitalisierungsprojekte und wähle eines als Best Practice aus. Als Abschluss wage ich noch einen kurzen Ausblick auf die Zukunft des Fotobuchs als Objekt bibliothekarischen Sammelns.

### **MMag. Christoph Steiger: Formalerschließung von Musikdrucken nach RDA dargestellt an den Themen Werktitel und musikalische Ausgabeform**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Formalerschließung von Musikdrucken nach RDA. Kernbereiche dieser Darstellung sind einerseits



die Regeln zu der aus FRBR stammende Entität Werk, sowie andererseits der Themenkreis musikalische Ausgabeform.

Zum Thema Werk werden die RDA-Stellen zum bevorzugten Titel sowie zum normierten Sucheinstieg von Musikwerken interpretiert. Für das Werk als abstrakte Entität des intellektuellen oder künstlerischen Inhalts sind also die Bestimmungen zum Erfassen des Titels des Werks zentral. Dabei wird auch regelmäßig ein Bezug zu den parallelen Regelungen in RAK-Musik bzw. AACR2 hingewiesen: Den Einheitssachtiteln nach RAK-Musik, die die Titel der Vorlage vereinheitlichen sollen, liegt eine andere Denkweise als den bevorzugten Titeln nach RDA, die das in den Ressourcen verkörperte Werk sichtbar machen sollen, zugrunde. Im Detail wird auf die Regeln zu den Titeln von Teilen von Musikwerken, zu Zusammenstellungen von Musikwerken eines Komponisten sowie zu den gemeinschaftlichen Werken eingegangen. Es wird auch versucht, für Sachverhalte, die in RDA nicht eindeutig geregelt sind, Lösungen anzubieten.

Die musikalische Ausgabeform, die als das musikalische oder physische Layout des Inhalts Begriffe wie Partitur oder Klavierauszug umfasst, wird über diesen Begriff hinaus anhand der Bestimmungen zum Umfang von Noten und der Ausgabebezeichnung dargestellt. Diese drei Themen sind in RDA nämlich nicht unabhängig voneinander zu verstehen. Dabei wird im Detail auf die entsprechende Bestimmung aus RAK-Musik eingegangen, die für ein Verständnis des Begriffs der musikalischen Ausgabeform auch in RDA unverzichtbar ist. Im Ergebnis stimmen die Bestimmungen von RAK-Musik und RDA in der Zielsetzung überein. RDA bietet aber mit der Möglichkeit, die musikalische Ausgabeform getrennt von der Ausgabebezeichnung zu.

### **Mag.<sup>a</sup> Kerstin Stieg: Open Access transition models in Austria – benefits, prospects and risks**

Die vorliegende Master Thesis beschäftigt sich mit den seit relativ kurzer Zeit auf dem Markt befindlichen „Offsetting-Modellen“, in deren Rahmen das hybride Open-Access-Publizieren bei weitgehender Vermeidung des Phänomens „Double Dipping“ ermöglicht wird. In Österreich wurden bereits mehrere Open-Access- und Offsetting-Abkommen mit internationalen Verlagen verhandelt, wodurch Österreich in diesem Bereich von Open Access auch international als Pionier gilt. Jedes dieser Abkommen wird in der vorliegenden Master Thesis in einer SWOT-Analyse kritisch analysiert. Die Master Thesis enthält zudem einen Überblick über die Entwicklung von

Open-Access- und Offsetting-Abkommen in anderen europäischen Ländern sowie über derzeitige Entwicklungen in den USA. Den theoretischen Überbau der Master Thesis bildet ein kurzer Überblick über den Publikationsmarkt an sich und den hybriden Open-Access-Markt im Besonderen. Ein weiterer Schwerpunkt der Thesis liegt auf derzeit sehr stark diskutierten Open-Access-Umstiegsszenarien. Abschließend gibt die vorliegende Master Thesis einen Ausblick auf künftige Entwicklungen hinsichtlich des weiteren Umstiegs auf Open Access in Österreich und darüber hinaus.

Dr.<sup>in</sup> Gabriele Pum  
Österreichische Nationalbibliothek  
E-Mail: [gabriele.pum@onb.ac.at](mailto:gabriele.pum@onb.ac.at)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)